

war, muß ihre Jeremias-Deutung manchen Zeitgenossen schon bekannt geworden sein. Denn Joachims Schrift an Abt Gafrid ist in der Tat eine ausführliche Begründung und Rechtfertigung dieser Interpretation der Jeremias-Vision und ihrer Bedeutung für die Gegenwart, geschrieben offenbar in einer besonders kritischen Lage der Kirche, in der es wiederum, wie in den Anfängen Alexanders III., darauf ankam, ob es besser sei und Gottes Willen entspreche, Widerstand zu leisten oder sich zu fügen, — wahrscheinlich in den Anfängen Heinrichs VI. und Coelestins III. im Frühjahr 1191. Der Name des Kaisers wie des Papstes wird zwar hier nicht genannt, auch keine Jahreszahl und kein datierbares Ereignis. Aber die kirchenpolitische Situation, in der die Schrift entstand, läßt sich aus ihrem Inhalt ziemlich sicher erschließen und wird andererseits dadurch höchst aufschlußreich beleuchtet.

Zunächst holt Joachim allerdings weit aus, um jene Jeremias-Vision nicht nur „moralisch“ zu interpretieren, sondern auch und vor allem *typice*¹²⁾, d. h. im Sinne seiner Lehre von der typologischen Konkordanz zwischen alt- und neutestamentlicher Geschichte. Er will zeigen, was dieses Jeremias-Kapitel gerade jetzt zu seiner Zeit für eine bestimmte Wendung der Kirchengeschichte zu besagen hat. Er beginnt deshalb mit einem knappen, konzentrierten Abriß seiner Concordia-Lehre: Den zwölf Generationen von Jakob bis Salomo (nach dem Geschlechtsregister Jesu in Matth. 1) entsprechen die zwölf *generationes spirituales* zu je dreißig Jahren von Christus bis fast (*ferme*) zu Kaiser Julian Apostata (361—363 n. Chr.). Wie erst zur Zeit Davids und Salomos, also in der elften und zwölften Generation seit Jakob, Jerusalem zum Königreich erhöht wurde, vorher aber aus Gottes Gnade *proficiebat in filiis de die in diem*, bis zu Saul ohne irdisch-menschlichen König unter der Herrschaft des wahren himmlischen Königs, so wuchs die Kirche bis zur Zeit Konstantins als „neues Jerusalem“ im Verborgenen, vom „fleischlichen Volk“ mißachtet, *acsi nullius esset auctoritatis et gratie*. Konstantin aber (306—337 n. Chr.), dem in der elften alttestamentlichen Generation David entspricht, unterwarf sich zur Zeit Papst Silvesters der Kirche und gab Gott die Ehre. Er verlegte in Freundschaft mit dem Papst seinen Herrschaftssitz nach Byzanz. Sein Sohn Konstantius (II., 337—361 n. Chr.) begünstigte jedoch die arianische Ketzerei und die gegen den römischen Papst rebellischen, schismatischen Bischöfe, an ihrer Spitze

¹²⁾ Fol. 138b: *Et hec quidem moraliter; tipice autem . . .*